

Thomas Larcher

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank. Diesen Monat präsentiert der Komponist Thomas Larcher drei Lieblingsaufnahmen.

Thomas Larcher, geboren 1963 in Innsbruck, gilt als einer der wichtigsten zeitgenössischen Komponisten aus Österreich. Er studierte zunächst Klavier (bei Elisabeth Leonskaja etc.), danach Komposition bei Erich Urbanner. 1994 gründete er das Festival „Klangspuren“, 2004 folgte das Kammermusikfestival „Musik im Riesen“ im tirolischen Wattens. Seine Oper „Das Jagdgewehr“ (nach Yasushi Inoue) kam 2018 bei den Bregenzer Festspielen heraus. Zuletzt uraufgeführt wurde sein Klavierkonzert, gespielt von Kirill Gerstein und den Berliner Philharmonikern. Larcher lebt in der Nähe von Innsbruck.

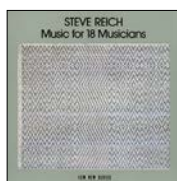


Foto: Richard Haughton



Bei „Archiv Produktion“ gab es früher eine Sammlung „Musik der Gotik“ mit dem englischen Ensemble „The

Early Music Consort of London“, unter anderem mit Werken von Guillaume de Machaut und anonymen Komponisten. James Bowman sang. Aus jener Zeit kannte ich bis dahin nur Aufnahmen mit dem Hilliard Ensemble. Das hier brachte indes eine ganz andere sehr vitale Energie und Emphase mit hinein. Ich habe die CD sehr oft gehört und erst langsam bemerkt, wie unter der anscheinend einfachen Oberfläche die Polyphonie gleichsam durchblickt. Es liegt gewiss an der Arbeit des leider früh verstorbenen David Munrow. Innerhalb weniger Jahre hat er mit Hunderten von BBC-Sendungen und CDs Erstaunliches geleistet. Derlei Werke werden ja oft sehr „clean“ dargeboten. Hier nicht. – Übrigens könnte ich auch Aufnahmen von Konrad Junghänel oder mit dem Vokalensemble Vox Luminis nennen, die mir immer sehr gut gefielen. Letzterer Chor verströmt eine tolle Innerlichkeit.



Eine sehr wichtige Platte für mich: „Music For 18 Musicians“ von Steve Reich. Ich kenne davon auch noch

eine Aufnahme mit dem Ensemble Modern, die machen es auch sehr schön. Die Ruhe in der Bewegung aber, die für mich sehr stimmig wirkt, finde ich nur in jener früheren Aufnahme. 1981 in Wien habe ich die Gruppe unter Leitung des Komponisten auch live gehört. Es sind Jugenderinnerungen. Ein Erlebnis. Minimal Music war von großer Wichtigkeit damals, nicht nur für mich. Bei mir hat außerdem der Jazz gut angeschlagen. Die „Eremitage“ in Schwaz war – und ist bis heute – ein wichtiger Jazz-Club im Westen Österreichs. Ich habe dort auch noch Chick Corea, das Art Ensemble of Chicago und, ich glaube, sogar Sarah Vaughan erlebt. Das hat mich gerettet für jene andere Seite der Musik, mit welcher zeitgenössische Komponisten sonst oft nicht so viel zu tun haben. Von Steve Reich dagegen führt ein Weg hinüber direkt bis zu Ligeti.



Die Ideale meiner Jugend: „Carnaval“ von Robert Schumann, gespielt von Arturo Benedetti Michelangeli.

Stimmiger gehts nicht. Die Verbindung von Können und Impetus ... ich weiß nicht, wo das besser gelungen wäre als hier. Energie, Phrasierung, Gewichtung, Agogik und eine Selbstverständlichkeit des Spiels. Das ist es, was mir noch bei meinem eigenen Klavierkonzert vorschwebte. Ich habe Michelangeli auch noch live erlebt, in Bregenz. Leider nicht als Hobby-Sänger, der er ja auch war. Sondern, immerhin, mit Brahms' „Paganini-Variationen“. In Südtirol, auch wohl im Tessin gibt es ja eine Tradition alpiner Laienchöre. Da hat Michelangeli mitgesungen und auch Lieder für Männerchöre gesetzt. Ich hätte es hören mögen. – Was jetzt gerade auf meinem Plattenteller liegt, ist die letzte CD von Leonard Cohen: „Thanks For The Dance“. Aufgenommen im Rollstuhl. Wahnsinnig gut gemacht. Fast ganz ohne Schlagzeug. Großartig.